

## „An diesem Klinikum funktioniert Integration“

*Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier besucht das UKL und trifft Mitarbeiter verschiedener Nationalitäten*



Fotos: Stefan Straube



**Tierischer Besuch**  
Therapiehund Sunny besucht  
Patienten auf Palliativstation

SEITE 4



**Neuer „da Vinci“**  
Zweiter OP-Roboter geht  
an der Uniklinik in Betrieb

SEITE 5



**Er hat das „magische Auge“**  
Prof. Wittekind, Direktor des  
Instituts für Pathologie, emeritiert

SEITE 6

■ DER AUGENBLICK

# Der Neue ist da



Foto: Stefan Straube

Maria Ziebarth (r.) und Natalija Filimonova, beide Mitarbeiterinnen im OP-Management des UKL, ließen sich vor kurzem in einen neuen OP-Roboter „da Vinci“ einweisen. Während einer Operation sind sie unter anderem dafür zuständig, die Werkzeuge des Roboters bei Bedarf zu wechseln. Die Schulung gab ihnen die Möglichkeit, auch

einmal an der Konsole zu sitzen und die Rolle des operierenden Arztes einzunehmen. Ein „da Vinci“ kommt am UKL schon seit vielen Jahren zum Einsatz – unter anderem in der Urologie, der Gynäkologie, Viszeralchirurgie und jetzt auch in der Thoraxchirurgie.

## Herzgesundheit im Fokus

Nächste Veranstaltung der Vortragsreihe „Medizin für Jedermann“ am 10. April

■ IMPRESSUM



**Liebigstraße aktuell**  
Das Gesundheitsmagazin des  
Universitätsklinikums Leipzig

Herausgeber:  
Universitätsklinikum Leipzig  
Der Vorstand  
Liebigstraße 18  
04103 Leipzig

Telefon: (0341) 97 109  
Telefax: (0341) 97 15 909

E-Mail: [redaktion@uniklinik-leipzig.de](mailto:redaktion@uniklinik-leipzig.de)

Redaktion:  
Helena Reinhardt (v.i.S.d.P.),  
Ines Christ  
(Unternehmenskommunikation UKL),  
Frank Schmiedel (Projektleiter LVZ).

Universitätsklinikum Leipzig,  
14. Jahrgang

In Kooperation mit der Redaktion der  
LEIPZIGER VOLKSZEITUNG.

Druck:  
Leipziger Verlags- und  
Druckereigesellschaft mbH & Co. KG,  
Peterssteinweg 19,  
04107 Leipzig

■ Was hält ein Herz jung? Was sind die Risikofaktoren für eine Herzalterung? Welche Medikamente sind bei älteren Menschen sinnvoll? Diese und andere Fragen rund um die Herzgesundheit wird Prof. Dr. Ulrich Laufs, Direktor der Klinik und Poliklinik für Kardiologie am Universitätsklinikum Leipzig, innerhalb der traditionsreichen Vortragsreihe „Medizin für Jedermann“ am 10. April beantworten.

„Die Herzgesundheit ist die Summe aus positiven und negativen Faktoren“, so der Leipziger Kardiologe. „Damit meine ich nicht nur die genetischen Voraussetzungen des einzelnen Menschen, sondern auch seinen Lebensstil. All das wirkt zusammen. Wenn ein Mensch also nicht ganz so optimale genetische Voraussetzungen hat, kann er doch mit seinem Lebensstil – beispielsweise nicht rauchen und sportlich aktiv sein – vieles ausgleichen. Andersherum gilt aber leider: Selbst wenn ein Mensch beste ge-



Foto: Stefan Straube

Gut gefüllt ist in der Regel der Hörsaal von Haus 4 zu den Veranstaltungen der Reihe „Medizin für Jedermann“.

netische Voraussetzungen mitbringt, kann er doch mit einem zerstörerischen Lebensstil alles kaputt machen.“ Der Fachmann kann gut erkennen, ob ein Herz noch fit geblieben oder ob es stark gealtert ist: Zeigt es sich gut durchblutet und kräftig? Ist es krankhaft vergrößert? Oder verkalken die Gefäße und der

Herzmuskel wird steif und schwach? „Je älter der Mensch, desto mehr schlägt sich sein Lebensstil nieder“, so Prof. Laufs. „Das Herz altern lässt vor allem Nikotinmissbrauch, ein unbehandelter hoher Blutdruck und das Nachlassen von körperlicher Aktivität.“ Deshalb wird er vor allem deutlich machen, was jeder selbst für ein gesundes

und kräftiges Herz tun kann und kritisch diskutieren, ob und wann Medikamente nötig sind.

*Uwe Niemann*

**Medizin für Jedermann**  
Thema: **Gesundes Herz bis ins hohe Alter**  
10. April, 18.15 bis 19.30 Uhr  
Liebigstraße 20, Hörsaal im Haus 4

# Bundespräsident Steinmeier besucht das UKL als Ort eines gelingenden Miteinanders

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus verschiedenen Bereichen und Nationen berichteten am 26. März aus ihrem Alltag

■ Am 26. März besuchte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier mit seiner Frau Elke Büdenbender im Rahmen ihrer Leipzig-Reise unter dem Motto „Zusammenleben im Einwanderungsland Deutschland – Chancen und Probleme im multinationalen Arbeitsumfeld“ das Universitätsklinikum Leipzig (UKL).

Das UKL steht dabei gemeinsam mit der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig für ein Beispiel gelingenden Miteinanders: Hier arbeiten Menschen aus 60 Nationen zusammen in Krankenversorgung, Forschung und Lehre. In den Kliniken und Ambulanzen werden Patienten unterschiedlichster Herkunft und Nationalität behandelt. Über diese Erfahrungen tauschte sich der Bundespräsident in einer Gesprächsrunde im Justus von Liebig-Raum aus. Hier traf er mit Ärzten, Pflegenden und Angehörigen anderer Berufsgruppen zusammen, um sowohl vom Arbeitsalltag im UKL als auch von ihren persönlichen Lebenswegen zu erfahren. Im Anschluss setzte der Bundespräsident seinen Austausch in der Kantine von Haus 7 fort.

„Das Universitätsklinikum Leipzig ist ein Beweis, wie es gelingen kann, durch anspruchsvolle Arbeit den Menschen, die von außen gekommen sind, das Ankommen zu ermöglichen. Viele derjenigen mit ganz unterschiedlichem Hintergrund aus Vietnam, Nordafrika oder anderen europäischen Ländern haben mir gesagt, Leipzig sei zu ihrer zweiten Heimat geworden, und ich glaube, das ist ein Beleg dafür, dass Integration hier in diesem Klinikum funktioniert“, sagte der Bundespräsident nach der Gesprächsrunde vor der Presse. „Wir sind sehr stolz auf diese Möglichkeit, über unsere Erfahrungen und unsere Arbeit berichten zu können“, sagte Prof. Michael Stumvoll, kommissarischer Medizinischer Vorstand des UKL. „Als Universitätsmedizin beschäftigt uns das Thema Zuwanderung in mehrerer Hinsicht, vor allem aber mit Blick auf die Chancen, die sich daraus für die Fachkräftegewinnung ergeben, sowohl bei Ärzten und Wissenschaftlern als auch bei anderen Berufen“, so Stumvoll.



Fotos: Stefan Straube

Herzlich willkommen am UKL: Prof. Michael Stumvoll, kommissarischer Medizinischer Vorstand, begrüßt Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und seine Frau Elke Büdenbender an der Liebigstraße.

Denn inzwischen richten Kliniken den Blick auch bei der Suche nach Pflegekräften ins Ausland. Das UKL hat hier bereits vor Jahren erste gute Erfahrungen mit OP-Pflegekräften aus Lettland gemacht. Aktuell werden weitere Möglichkeiten der Gewinnung von Schwestern und Pflegern jenseits der Grenzen geprüft. „Dabei sind wir in der sehr komfortablen Lage, unseren Nachwuchs in unserer großen

Medizinischen Berufsfachschule selbst ausbilden zu können und auf diese Weise jedes Jahr viele neue Kolleginnen und Kollegen zu gewinnen“, ergänzt Stumvoll. Dort lernen zudem inzwischen auch zunehmend Schülerinnen und Schüler nicht-deutscher Nationalität, was die Vielfalt im UKL ergänzt und bereichert. Stellvertretend für diese traf Fabienne Münchenhagen, Krankenpflegeschülerin

im 2. Jahr, bei der Gesprächsrunde mit dem Bundespräsidenten zusammen. Sie hat ein Projekt initiiert unter dem Motto „Wir sind bunt“, bei dem am 22. Juni dieses Jahres sich die verschiedenen Menschen, die am UKL tätig sind, außerhalb ihres Arbeitsalltags begegnen und von ihren Erfahrungen berichten sollen.

Einen weiteren Aspekt der Zuwanderung erleben die UKL-Beschäftigten täglich auch an anderer Stelle: In den Ambulanzen und Kliniken sind heute immer häufiger Patientinnen und Patienten anzutreffen, deren Muttersprache nicht deutsch ist. Das bringt Herausforderungen für Ärzte und Pflegenden mit sich. Zum einen aufgrund der nach wie vor existierenden Sprachbarriere, aber zum anderen auch, weil die Patienten beispielsweise an in Deutschland seltenen angeborenen Erkrankungen leiden. Dazu konnten Prof. Holger Stepan für die Geburtsmedizin und Prof. Wieland Kiess für die Kinderklinik berichten. In beiden Kliniken ist die Zahl der ausländischen Patienten in den letzten Jahren überdurchschnittlich angestiegen. Als größte Herausforderung im Alltag bezeichneten beide – wie übrigens unisono auch alle anderen Teilnehmer am Gespräch – die Sprachbarriere. Diese sei ein Hindernis für eine gute Versorgung der Patienten, aber auch für eine gelingende Integration in den Arbeitsalltag. Je besser jemand die deutsche Sprache beherrsche, um so einfacher gestalte sich das Ankommen und das Zusammenarbeiten. Wie das konkret aussieht, darum ging es auch beim anschließenden Mittagessen im neuen vegetarischen Bistro im Haus 7, bei dem weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu der Runde dazukamen. Insgesamt verbrachte der Bundespräsident mit seiner Frau zwei Stunden am UKL, angefüllt mit vielen angeregten Unterhaltungen.

„Wir freuen uns sehr darüber, dass sich der Bundespräsident für unsere Arbeit und unsere Themen interessiert hat und hoffen, dass für ihn der Besuch anregend und bereichernd gewesen ist und er für seine Arbeit hilfreiche Informationen mitnehmen konnte“, resümiert Prof. Michael Stumvoll.

Helena Reinhardt



Bundespräsident Steinmeier und seine Frau hören den Teilnehmern der Gesprächsrunde aufmerksam zu.



Weißer Kittel statt Schlips und Anzug: Etliche Teilnehmer kamen in ihrer Dienstkleidung zum Gespräch – ein ausdrücklicher Wunsch des deutschen Staatsoberhauptes.

# „Sunny“ lässt die Schmerzen vergessen

Therapiehund besucht Patienten auf UKL-Palliativstation

■ Seit einigen Wochen ist auf der Palliativstation des Universitätsklinikums Leipzig hin und wieder ein neuer Mitarbeiter tätig. Er heißt Sunny, hat vier Pfoten, weiches Fell und ist ausgebildeter Therapiehund. Gemeinsam mit seiner Besitzerin Daniela Trambowsky besucht er ein bis zwei Mal im Monat die Patienten auf Station und sorgt für Momente der Leichtigkeit und Freude.

Daniela Trambowsky arbeitet selbst als Schwester auf der Palliativstation UCC-1 am UKL. Die Besuche mit ihrem sechsjährigen Golden Retriever finden ausschließlich in ihrer Freizeit statt. Nach Hundeführerschein und Begleithundeprüfung hat Sunny auch eine Ausbildung zum Besuchshund absolviert.

Schwester Daniela ging dafür mit dem Rüden zu einer Leipziger Trainerin, die sich auf die Ausbildung von Therapie- oder Begleithunden spezialisiert hat. Die Expertin testete Sunnys Wesen. Sie prüfte, ob er gehorsam ist oder vielleicht schreckhaft, ob er nett zu Menschen ist oder Angst vor Rollstühlen zeigt, und anderes. „Mein Hund bekam beispielsweise gezeigt, wie man eine Beziehung zum Patienten aufbaut, wie sie ihm Leckerlis geben dürfen und wie man neben einem Rollstuhl mitläuft“, erläutert Schwester Daniela. Nach sechs Monaten Ausbildung ging es Anfang des Jahres los.

Der Einsatz von Haus- und Nutztieren zur Begleitung Schwerkranker und Sterbender und ihrer Angehörigen ist auf Palliativstationen bereits gängige Praxis. Häufig sind es Hunde. Wenn die Sprache beeinträchtigt oder jemand durch eine demenzielle Erkrankung verwirrt ist, ziehen sich die Betroffenen oft in sich selbst zurück. Besuchshunde erreichen diese Menschen auf einer Ebene ohne Worte. Auf diese Weise können sie selbst Schwerkranken aus ihrer inneren Isolation heraushelfen. Solch ein Tier kann dann sogar direkt auf der Station leben. Die UKL-Palliativstation entschied sich hinge-



Foto: privat

Zusammen mit seiner Halterin Daniela Trambowsky (l.) besucht Therapiehund Sunny schwerkranke Patienten der Palliativstation des UKL auf ihren Zimmern und sorgt für Momente der Freude. Der Patient auf diesem Foto ist in der Zwischenzeit leider bereits verstorben.

gen für das Konzept des „Besuchsdienstes“. Der Hund, der normalerweise im Haushalt lebt, kommt mit seiner Halterin stundenweise zu Besuch.

Für Sunnys Auftritte auf der Station in der Semmelweisstraße gelten verständlicherweise strenge hygienische Vorschriften. Zusammen mit dem Institut für Hygiene, Krankenhaushygiene und Umweltmedizin am UKL wurden klare Regelungen geschaffen: „Vor jedem Besuch wird Sunny auf sauberes Fell und auf Zecken und Flöhe untersucht. Natürlich muss er regelmäßig geimpft und entwurmt werden“, erläutert Schwester Daniela. Außerdem muss er bei schlechtem Wetter Überzieher auf den Pfoten tragen. Leider keinen tierischen

Besuch empfangen können Patienten, die in Isolationszimmern liegen. Dort darf Sunny nicht hinein.

Daniela Trambowsky spricht vor den Besuchen mit den Patienten, ob nicht doch jemand Angst vor Hunden habe. Zwischen fünf Minuten und einer halben Stunde hält sich Sunny in der Regel am Bett eines Patienten auf. Der Golden Retriever darf gestreichelt werden oder „Leckerlis“ bekommen. Seine Halterin ist immer dabei. Erlaubt es der Gesundheitszustand des Patienten, gehen sie zusammen auch bis zu einer Stunde lang im Innenhof der Klinik spazieren. „Länger geht eigentlich nicht, auch für meinen Hund ist das alles sehr anstrengend“, meint Schwester Daniela.

Die Teilnahme eines Patienten am Besuchsprogramm verordnen entweder die behandelnden Ärzte oder der Wunsch ergibt sich aus den Alltagsgesprächen. Der eine oder andere brauche manchmal erst etwas Ermutigung, so Daniela Trambowsky. Doch die bisherigen Erfahrungen seien sehr positiv gewesen. „Ein Patient sprach noch lange von dem Tag, als er mit Sunny spazieren war. Einen anderen hatte ich noch nie so lächeln gesehen“, berichtet sie. „Sie vergessen für einen Moment ihre Schmerzen und können auch mal loslassen.“ Auch spüre sie eine größere Leichtigkeit in ihrem eigenen Team: „Alle freuen sich, wenn Sunny da ist.“

Markus Bien

## 50 000 Euro für die UKL-Geburtsmedizin

Leipziger Unternehmer übergibt Scheck

■ Im März konnte sich das Team der Geburtsmedizin über eine große Spende freuen: Der Leipziger Immobilienunternehmer Michael Klemmer, Chef und Inhaber der VICUS AG, überreichte gemeinsam mit seiner Frau Lucille Kristiansen einen Scheck über 50 000 Euro.

Die Summe stammt aus einer privaten Sammlung, die das Paar zu Gunsten der UKL-Geburtsmedizin initiiert hat. Der Hintergrund

– am UKL wurde ihre Tochter entbunden. Nun bedanken sich die zufriedenen Eltern mit dieser großzügigen Spende. „Das freut uns natürlich sehr“, sagt dazu Prof. Holger Stepan, Direktor der Geburtsmedizin. „Das Geld fließt jetzt in die Ausstattung unseres Kreißsaals und unserer geburtsmedizinischen Station – auf diese Weise können wir einige besondere Extras anschaffen, die den Aufenthalt noch angenehmer machen sollen.“

Foto: privat



50 000 Euro spendeten Unternehmer Michael Klemmer (r.) und seine Frau Lucille Kristiansen (5.v.l.) an Prof. Holger Stepan (M.) und Team.

# Interdisziplinäre Nutzung nimmt zu: Zweiter „da Vinci“-Operationsroboter geht in Betrieb

Tausende Patienten seit 2011 erfolgreich mit Vorgängermodell behandelt / Investition von drei Millionen Euro

■ Den Ärzten des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) steht ab sofort ein zweiter „da Vinci“-Operationsroboter für komplexe operative Eingriffe zur Verfügung. Mit dem Großgerät der neuesten Generation („Xi-Serie“) arbeiten Urologen, Chirurgen und Gynäkologen. Investiert wurden rund drei Millionen Euro, finanziert vom Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst. Die erste Operation mit dem neuen „da Vinci“ führte Prof. Jens-Uwe Stolzenburg durch, der Erfahrenste unter den Nutzern des OP-Roboters am UKL.

„Diese neue Generation des ‚da Vinci‘ bietet noch mehr Vorteile gegenüber dem hervorragenden und bereits gut etablierten Vorgänger“, betont Prof. Stolzenburg. Das UKL gehe damit einen konsequenten Schritt weiter in die Richtung des geplanten Zentrums für roboter-assistierte Chirurgie, in dem Urologen, Chirurgen und Gynäkologen jeweils am „da Vinci“ operieren würden, sagt der Direktor der Klinik und Poliklinik für Urologie.

„Wir arbeiten bereits seit 2011 mit dem OP-Roboter, mehrere tausend Patienten sind seitdem erfolgreich damit operiert worden. Aufbauend auf diesen guten Erfahrungen setzen wir unseren Weg fort“, so Prof. Stolzenburg. Perspektivisch sieht er sogar die Notwendigkeit eines dritten Gerätes, um dem steigenden Bedarf gerecht zu werden: „Die Zahl und das Spektrum der Patienten, die für eine roboter-assistierte Behandlung in Frage kommen, erweitert sich, auch weil mit der Zahl der beteiligten Fachgebiete zudem die Interdisziplinarität steigt“, so der Klinikdirektor der UKL-Urologie.



Prof. Jens-Uwe Stolzenburg arbeitet seit vielen Jahren mit dem Operationsroboter und führte auch die erste Anwendung mit dem neuen Gerät durch.

Die Assistenz des Robotersystems führt die minimal-invasive Chirurgie zu höchster Präzision. Durch die geringe Größe der Eintrittsstellen sinkt die operationsbedingte Infektionsgefahr. Weitere Vorteile bestehen in der 3D-Sicht für den Operateur und der großen Beweglichkeit aller Instrumente. Durch die schonende OP-Methode erholt sich der Patient rascher und kann schneller in den Alltag zu-

rückkehren. Zusätzlich besitzt der „da Vinci Xi“ nun zwei Konsolen. Die zusätzliche Konsole kann zu Ausbildungszwecken genutzt werden. Auch ein Simulatorprogramm steht nun zur Verfügung.

Nach dem Premiereneinsatz des neuen Gerätes in der UKL-Urologie leistete der „da Vinci“ anschließend auch in der Gynäkologie des Universitätsklinikums Leipzig wertvolle Dienste. Bei

der Operation einer adipösen Patientin gelang es Prof. Bahriye Aktas, Direktorin der Klinik und Poliklinik für Frauenheilkunde, mit Roboterunterstützung einen 3500 Gramm schweren Uterus minimal-invasiv zu entfernen. Normalerweise wiegt eine Gebärmutter unter 100 Gramm. Ohne dieses moderne technische Hilfsmittel hätte der Bauch dafür weit bis zum Rippenbogen geöffnet werden müssen. MB

## Erfolgreiche Premiere für „da Vinci“ in der UKL-Thoraxchirurgie

Operationsroboter bei Entfernung einer Thymusdrüse eingesetzt

■ Am Universitätsklinikum Leipzig ist der Operationsroboter „da Vinci“ nun auch erstmals erfolgreich in der Thoraxchirurgie bei einer Thymektomie eingesetzt worden. Dem Patienten wurde dabei die Thymusdrüse vollständig entfernt. Bereits nach zwei Tagen konnte der Leipziger nach Hause entlassen werden. Für diesen Eingriff sei der Roboter ideal, sagt Dr. Johannes Broschewitz von der Klinik und Poliklinik für Viszeral-, Transplantations-, Thorax- und Gefäßchirurgie am UKL.

Der Thymus oder die Thymusdrüse ist ein Organ des lymphatischen Systems und wichtiger Teil des Immunsystems. Sie befindet sich oberhalb des Herzens im sogenannten vorderen Mittelfeld und ist nur in der Kindheit und Jugendzeit aktiv. Später wird sie mehr und mehr durch funktionsloses Fettgewebe ersetzt. Der Thymus kann jedoch auch Tumore bilden oder zur Funktionsstörung von Muskeln führen. „Veränderungen des Thymus sind nicht selten Zufallsentdeckungen“, bestätigt Dr. Broschewitz, „obwohl sie häufig keine Beschwerden bei den Betroffenen



Fotos: Stefan Straube

Bei Lothar Senfleben (r.) musste die Thymusdrüse vollständig entfernt werden. Der Eingriff war zugleich der erste Einsatz des „da Vinci“-Operationsroboters in der Thoraxchirurgie des UKL. Dr. Johannes Broschewitz (l.) führte die OP durch – assistiert von einem im Umgang mit dem Roboter erfahrenen ärztlichen Kollegen der Berliner Charité.

hervorrufen, würden sie ohne Entdeckung und Entfernung weiterwachsen oder Muskelschwä-

che, die so genannte Myasthenia gravis, verursachen.“

Der Facharzt für Thoraxchirurgie führte die erste roboter-assistierte Thymektomie am UKL durch – unterstützt von Prof. Jens-Carsten Rückert vom Universitätsklinikum Charité Berlin.

Der Einsatz eines Roboters bei einer Operation sei jedoch kein Selbstzweck, sondern müsse sinnvoll sein, sagt Dr. Broschewitz: „Die für uns entscheidende Frage lautet: Hat der Patient einen Vorteil von der Anwendung?“ Die Antwort auf diese Frage ist positiv: „Wie präzise wir mit dem Roboter erkranktes Gewebe auf engstem Raum entfernen können, ist beeindruckend“, erläutert der Thoraxchirurg, „darüber hinaus ist das Verfahren über kleinste Hautschnitte durchführbar.“

Lothar Senfleben, der Patient, habe sich hierdurch erfreulich schnell von dem minimal-invasiven Eingriff erholt. „Die Thymektomie mit dem Roboter ist radikal und schonend zugleich. Aufgrund der positiven Erfahrungen freuen wir uns, diese am UKL standardmäßig für unsere Patienten anbieten zu können“, resümiert Prof. Uwe Eichfeld, Leiter des Bereichs Thoraxchirurgie.

Am UKL wird der „da Vinci“-Operationsroboter seit mehreren Jahren vor allem in der Urologie, nun auch verstärkt in der Viszeralchirurgie und Gynäkologie, eingesetzt. Markus Bien

# Standardisierte Diagnostik und das magische Auge

Prof. Dr. Christian Wittekind, Direktor des Instituts für Pathologie, ist in den Ruhestand gekommen

■ „Die Pathologen des Jahres 1996 waren in der Regel noch Wesen, die im Studierzimmer ihre Diagnosen am Mikroskop stellten und sich wenig dafür interessierten, was der behandelnde Arzt mit den Diagnosen anfangen konnte“, blickt Prof. Dr. Christian Wittekind, ehemaliger Direktor des Instituts für Pathologie, zurück. „Das sieht heute, 23 Jahre später, ganz anders aus. Da ist der Pathologe eingebunden in die klinische Tätigkeit und muss wissen, wie er Therapieentscheidungen beeinflusst.“

Das Jahr 1996 nennt Prof. Wittekind als willkürliches Beispiel. Aber dieses Datum ist für ihn ein einschneidendes. Denn in jenem Jahr kam er nach Leipzig. Vorerst allein, seine Frau blieb noch in der Wahlheimat Erlangen, damit die ältesten seiner vier Kinder noch die Schule beenden konnten. Erst zwei Jahre später vereinigte sich die Familie. Und in der sächsischen Metropole hatte dann auch Frau Dr. Wittekind die Möglichkeit, Karriere zu machen.

„Mit 39 Jahren hatte ich 1990 nach beruflichen Stationen in Freiburg im Breisgau und Hannover die selbstständige Abteilung Pathologie am Universitätsklinikum Erlangen übernommen“, erzählt der 67-Jährige. „Dort wurde es aber immer schwerer, die eigenen Ansprüche und die eigene Entwicklung in der Pathologie fortzuschreiben. Ich wurde auf die Stelle in Leipzig aufmerksam gemacht, bewarb mich und wurde am 30. Mai 1996 vom damaligen Rektor der Universität Leipzig Cornelius Weiss vereidigt. Der Rektor machte mir die Bedeutsamkeit dieses Datums für Leipzig deutlich: An einem 30. Mai wurde die Paulinerkirche, die Kirche der Universität Leipzig, dem Erdboden gleich gemacht. Und zwar nicht im Krieg, sondern 1968 durch eine Sprengung als symbolischer Akt. Damit wurde ich eingestimmt auf meine Tätigkeit und auf mein Leben in Leipzig.“ Er hatte ja schon gehört und gelesen, dass Leipzig eine Kulturstadt ist. Aber erst vor Ort merkte er, wie viel geschichtliche Entwicklungen aus Leipzig und Sachsen hervorgegangen sind.

Mitte der neunziger Jahre war die Stadt noch im Umbruch, ebenso wie das Universitätsklinikum. Und gerade das hat Prof. Wittekind gereizt: „Ich hatte hier die Möglichkeit eines Neuaufbaus. Das wäre in den gestandenen Universitätsklinikum im Westen nicht möglich gewesen. Dort lief alles gut, aber wehe, man wollte etwas ändern. In Leipzig gab es gute Gründe für Änderungen.“ Zudem lockte natürlich auch die Größe des Instituts für Pathologie. In Erlangen hatte Prof. Wittekind zehn Mitarbeiter, in Leipzig 60.

Sein Anspruch als neuer Chef in der Messestadt war, das Institut für Pathologie auf eine optimale Krankenversorgung, Forschung und Lehre auszurichten. Wurden im Institut 1996 etwa 18 000 Gewebeprobe im Jahr begut-



23 Jahre lang leitete Prof. Christian Wittekind das Institut für Pathologie. Über die Jahre veränderte sich die Tätigkeit von Pathologen stark: Sie sind heute viel stärker klinisch eingebunden.  
Foto: Stefan Straube

achtet, sind es heute mehr als 60 000. Als Prof. Wittekind kam, wurden im Jahr zwölf Demonstrationen der Befunde verstorbener Patienten vorgenommen. Heute finden Tumorboards und Fallbesprechungen, die lebende Patienten betreffen, etwa 650 Mal pro Jahr statt. „Wir haben heute einen guten Ruf. Das Institut steht für Qualität und für Hilfsbereitschaft – besonders in Fällen, bei denen andere nicht weiterkommen. Das gilt nicht nur für Sachsen, sondern deutschlandweit“, betont Prof. Wittekind.

Der Anfang des neuen Chefs am Institut war nicht einfach – für beide Seiten. Immerhin haben es die Mitarbeiter mit Haltung getragen, dass ihnen deutlich gesagt wurde, dass Arbeitsproduktivität kein theoretischer Unsinn aus den vergangenen Zeiten der DDR ist, sondern nun praktische Realität werden muss. Prof. Wittekind war und ist kantig und unbequem, aber nie zum Selbstzweck. „Ich hatte die Idee, wie ein Institut zu laufen hat. Ich hatte aber nicht die Idee, ob das Institut autoritär oder liberal geführt werden muss“, sagt er rückblickend. „Mein Leitbild war simpel: Alle arbeiten fleißig und gut, weil das Spaß macht. Wenn ich aber den Eindruck hatte, dass mein Leitbild verwässert wurde, und eben nicht alle fleißig und gut arbeiten, dann wurde ich sicher auch autoritär. Ansonsten glaube ich, dass ich das Institut liberal führte und jeden Mitarbeiter förderte.“

Sein Anspruch an die Lehre war, die

Ausbildung für die Studenten so zu gestalten, dass sie erkennen, wie wichtig die Pathologie in ihrem späteren beruflichen Werdegang ist. „100 Prozent aller Krebsdiagnosen werden durch Pathologen gestellt“, verdeutlicht Prof. Wittekind. „Aber leider ist es mir nicht immer gelungen, die Wertigkeit meines Faches für die gesamte Medizin zu vermitteln. Viele haben erst in der praktischen Arbeit gelernt, welche bedeutende Rolle die Pathologie spielt.“

Pathologie ist er übrigens geworden, weil ihn immer mehr interessierte, warum etwas schief geht, und nicht, warum etwas gut gegangen ist. „Mit dieser Herangehensweise kommt man dem Fehler, also im Extremfall dem Tod, am besten auf die Spur“, erklärt er. „Zudem ist die Pathologie am besten geeignet, die Gesamtheit der Medizin im Auge zu behalten. Auch das war eines meiner Ziele.“ Natürlich steht auch für einen Pathologen der Patient im Mittelpunkt. Gerade durch die Ausprägung der klinischen Arbeit durch den Institutsdirektor. „Aber mit meinen morphologischen Fähigkeiten kann ich mehr für den Patienten erreichen als mit meinen kommunikativen Fähigkeiten“, lächelt Prof. Wittekind. „Die direkte Arbeit am Patienten kostet Kraft, und ich ziehe meinen Hut vor den Kollegen, die das tag-ein tagaus leisten. Ich muss keinem vermitteln, dass er bald stirbt. Ich muss nicht immer wieder die Grundlagen der ärztlichen Arbeit und der Medizin erläutern. Ich nutze die Kraft, die ich da-

durch behalte, für meinen Beruf. Und der macht mir auch heute noch große Freude.“

Eine weitgehend standardisierte Diagnostik hat Prof. Wittekind etabliert. Damit ist in 95 Prozent der Fälle genau auszumachen: Ist das nun Krebs oder nicht? „Bei den schwierigen Diagnosen braucht der gute Pathologe aber das magische Auge. Das ist eigentlich ein morphologisches Gedächtnis, bei dem mit den Jahren Bilder von Tausenden Gewebeprobe im Hirn gespeichert sind und bei jedem schwierigen Fall dann abgerufen werden können. Ich bin froh, dass das bei mir doch recht gut funktioniert.“

Die Tumorklassifikation gehörte zu seinen Forschungsschwerpunkten und zu denen des Instituts. „Leider hatte ich immer weniger Personal für die Forschung. Um die Relationen zu verdeutlichen: Einst gab es am Institut einen Lehrstuhl und fünf C3-Professuren, heute sind es ein Lehrstuhl und eine C3-Professur, die nicht einmal besetzt ist. Da sind durchschlagende Forschungsergebnisse natürlich schwer zu erreichen.“

Der Tumorklassifikation wird sich Prof. Wittekind aber auch nach seiner Emeritierung widmen. Und das in Zusammenarbeit mit vielen Kollegen bei der Union for International Cancer Control (UICC), also der Internationalen Vereinigung, die sich der Erforschung, Prävention und Behandlung von Krebserkrankungen widmet. Uwe Niemann

# Nahrungsergänzungsmittel helfen nicht, einer Depression vorzubeugen

Studie untersuchte mehr als 1000 Teilnehmer aus vier europäischen Ländern

■ Durch die tägliche Einnahme von Nahrungsergänzungsmitteln kann man einer Depression nicht vorbeugen. Das ist das Hauptergebnis der MoodFOOD-Studie, die aktuell größte randomisierte kontrollierte Studie, die die präventive Wirkung von Nahrungsergänzungsmitteln und einer psychologischen Beratung zu gesunder Ernährung und Lebensweise auf Depression untersucht hat. An der Untersuchung waren Forscher der Leipziger Universitätsmedizin zusammen mit 14 anderen Forschungseinrichtungen aus Europa beteiligt. Die Hauptergebnisse der MoodFOOD-Studie sind in der aktuellen Ausgabe der renommierten Fachzeitschrift „Journal of the American Medical Association“ (JAMA) veröffentlicht.

Foto: MoodFOOD



An der Studie nahmen über 1000 Übergewichtige oder adipöse Personen aus vier europäischen Ländern teil. Sie hatten ein erhöhtes Risiko, an einer Depression zu erkranken und berichteten zu Studienbeginn über eine mindestens leichte depressive Symptomatik, aber keine Depression. Die Studienteilnehmer wurden zufällig in Gruppen eingeteilt und nahmen entweder täglich ein Nahrungsergänzungsmittel ein, das aus Omega-3-Fettsäuren, Kalzium, Folsäure, Selen, Vitamin D und Zink bestand, oder ein Placebo-Präparat. Zudem erhielt die Hälfte aller Studienteilnehmer eine professionelle psychologische Beratung in Einzel- und Gruppensitzungen zu gesunder Ernährung und Lebensweise, mit dem Ziel, ein gesünderes Ernährungsmuster zu etablieren.

Dr. Elisabeth Kohls, die das Projekt an der Universität Leipzig koordinierte, erläutert das Hauptergebnis der Studie: „Die tägliche Einnahme von Nahrungsergänzungsmitteln

Nahrungsergänzungsmittel helfen nicht, einer Depression vorzubeugen.

über die Dauer von einem Jahr kann dem Auftreten einer depressiven Episode in der untersuchten Stichprobe nicht vorbeugen; Nahrungsergänzungsmittel wirken also nicht präventiv in Bezug auf Depression. Die Nahrungsergänzungsmittel-Präparate waren in der Studie nicht wirksamer als die Placebo-Präparate, in einigen Analysen sogar schlechter. Für eine professionelle psychologische Beratung zu gesunder Ernährung und Lebensweise konnte in der Stichprobe ebenfalls keine präventive Wirkung nachgewiesen werden.“

„Diese Ergebnisse sind für die Millionen depressiv Erkrankter und auch die Allgemeinbevölkerung in Deutschland bedeutsam“, betont Prof. Dr. Ulrich Hegerl, Koautor des Artikels, ehemaliger Direktor der Klinik für

Psychiatrie und Psychotherapie am Universitätsklinikum Leipzig und Vorstandsvorsitzender der Stiftung Deutsche Depressionshilfe. „Depressionen sind schwere, oft lebensbedrohliche Erkrankungen. Sie reduzieren die Lebenserwartung im Schnitt um zehn Jahre. Wie bei jeder schweren Erkrankung sollte man sich deshalb sowohl im Bereich Vorsorge als auch in der Therapie auf Methoden und Behandlungen mit nachgewiesener Wirkung verlassen. Um den Verlauf der Erkrankung zu beeinflussen, zählen dazu medikamentöse Therapie und Psychotherapie, aber nicht Nahrungsergänzungsmittel. Es ist verständlich, dass Menschen nach Möglichkeiten suchen, das eigene Risiko an einer Depression zu erkranken zu reduzieren. Wir wissen jetzt, dass Nahrungser-

gänzungsmittel dazu eher ungeeignet sind.“ MoodFOOD wurde von der Europäischen Kommission (7. Rahmenprogramm, grant agreement: 613598) gefördert und wurde an der Freien Universität in Amsterdam, Niederlande, koordiniert. Insgesamt waren 14 Forschungseinrichtungen aus Europa an dem Projekt beteiligt. Dabei war die Medizinische Fakultät der Universität Leipzig und die Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Universitätsklinikums Leipzig unter Leitung von Prof. Dr. Ulrich Hegerl eines der vier Studienzentren in Europa.

Katarina Werneburg

Lesen Sie zum Thema Depression auch unseren Ratgeber auf Seite 14.


**Universitätsklinikum  
Leipzig**  
Medizin ist unsere Berufung.



## Medizin ist unsere Berufung – werden Sie jetzt Teil unseres Teams als Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/-in

**Vollzeit (Teilzeit möglich) · unbefristet · Vergütung nach Haustarif**

### Unser überzeugendes Angebot

- Eine intensive und strukturierte Einarbeitung von Anfang an bereitet Sie optimal auf alles vor, was Sie an Ihrem neuen Arbeitsplatz erwartet.
- Durch den 4-Monats-Dienstplan können Sie Arbeit und Freizeit langfristig planen.
- Mit unserem Betrieblichen Gesundheitsmanagement und der arbeitgeberfinanzierten Altersvorsorge denken wir an Ihre Zukunft.
- Mit vielseitigen Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten bleiben Sie immer am Puls der Zeit.
- Bei uns haben Sie eine langfristige berufliche Perspektive, die sich an Ihre persönliche Lebenssituation anpassen lässt.
- Darüber hinaus bieten wir Ihnen Kinderbetreuung, vergünstigte Speiserversorgung, ein rauschendes Mitarbeiterfest und vieles mehr.

Wir freuen uns auf Sie!

Sie wollen alles über unser Stellenangebot erfahren?  
Dann besuchen Sie unsere Website:

[www.uniklinikum-leipzig.de/stellenangebote](http://www.uniklinikum-leipzig.de/stellenangebote)

## ■ KALENDER

# Veranstaltungen und Ausstellungen am UKL

9. April

## Wissenschaftskino „Club der roten Bänder“



Foto: pd

Das Leben von sechs gewöhnlichen Teenagern ändert sich durch schwere Schicksalsschläge von heute auf morgen. Plötzlich bestimmen Untersuchungen, Diagnosen und Krankenhausalltag ihr Leben, was sie eines Tages im „Club der roten Bänder“ vereinen wird. Im Anschluss: Diskussion unter anderem mit Prof. Dr. Florian Lordick (UCCL) und Prof. Dr. Ulrike Köhl (Fraunhofer-Institut für Zelltherapie und Immunologie) sowie dem Regisseur des Films Felix Binder zum Thema Krebsforschung und Krebsmedizin. Weitere Informationen finden Sie auf Seite 12.

19 Uhr, Zeitgeschichtliches Forum  
Grimmaische Straße 6

10. April

## Medizin für Jedermann

Prof. Ulrich Laufs, Direktor der Klinik für Kardiologie, informiert Patienten, Angehörige sowie Interessierte zum Thema „Gesundes Herz bis ins hohe Alter“.

18.15 – 19.30 Uhr  
Hörsaal, Liebigstraße 20, Haus 4

## Mannschaftsärzte stellen sich vor



Foto: Stefan Straube

Wie sieht der Alltag eines Mannschaftsarztes im Profisport aus? Welche typischen Verletzungen sind bei Hand- und Fußball zu erwarten? Und wie wird man eigentlich Mannschaftsarzt? Dies und viel mehr kommt am 10. April 2019 im Historischen Hörsaal der Anatomie, Liebigstraße 13, zur Sprache. Mit dabei sind neben UKL-Prof. Pierre Hepp, Mannschaftsarzt des Handball-Bundesligisten SC DHfK Leipzig, auch die Mannschaftsarzte des Fußball-Bundesligisten RB Leipzig: Dr. Robert

Marshall und Dr. Frank Striegler.  
19 Uhr, Anatomie-Hörsaal  
Liebigstraße 13

21. April

## 25 Jahre Bayreuther Osterfestival

Zum 25-jährigen Jubiläum spielt die Internationale Junge Orchesterakademie – bestehend aus 100 Musikern aus über 40 Nationen – mit dem Dirigenten Matthias Foremny bekannte Stücke von Richard Wagner und Anton Bruckner. Der Reinerlös des Konzertes geht zu gleichen Teilen an die Stiftung Kinderklinik und Die JOBLINGE gAG Leipzig, mit der Jugendliche und junge Erwachsene bei der Suche nach einem nachhaltigen Arbeitsverhältnis unterstützt werden.

20 Uhr, Großer Saal,  
Gewandhaus Leipzig, Augustusplatz 8

## Laufende Ausstellungen

### Hasen und Nasen im Wartezimmer

In den Räumen der Kinderradiologie gibt es für Klein und Groß wieder einiges zu entdecken. Der Künstler Gabriel Macheimer hat aus seiner Sammlung von aber-tausenden Hasenzeichnungen die schön-



Bild: Gabriel Macheimer

ten ausgesucht. Neben den schönsten Hasen sind außerdem Portraits von Kindern ausgestellt, die er innerhalb eines Projekts zum Thema Waisenkinder für die Franckeschen Stiftungen im Jahr 2013 gezeichnet hat. Die Ausstellung ist bis 30. April zu sehen.

Räume der Kinderradiologie  
Liebigstraße 20a, Haus 6

### Malerei in der Universitätszahnmedizin

Die neue Ausstellung von der Künstlerin Marlet Heckhoff in den Räumen der Poliklinik für Zahnerhaltung und Parodontologie entführt die Betrachter in futuristische Tiefen. Die Bilder zeigen ein Spiel mit Formen, Farben und Dimensionen, die durch verschiedene Maltechniken hervorgehoben werden. Die Ausstellung ist bis 30. April zu sehen.

Ebene 1 der Universitätszahnmedizin  
Liebigstraße 12, Haus 1

# Erstes Childhood-Haus in Deutschland

Modellprojekt zum Schutz von Kindern lädt Fachexperten zu Informationstag

■ Im September 2018 wurde am UKL das erste Childhood-Haus in Deutschland durch Königin Silvia von Schweden eingeweiht. Das von der Childhood-Foundation unterstützte Modellprojekt für einen übergreifenden Kinderschutz ist zentrale Anlaufstelle zur Betreuung von Kindern und Jugendlichen, die Opfer von Gewalt, Missbrauch oder Vernachlässigung wurden. Die einzigartige Einrichtung hat Ende März Kooperationspartner und Experten zu einem Informationstag eingeladen, um die Funktion und Arbeitsweise vorzustellen.

Mit der Einrichtung des ersten Childhood-Hauses am Universitätsklinikum Leipzig wurde ein bereits seit langem von Fachkräften, Institutionen und Verbänden gefordertes Anliegen praktisch umgesetzt: Hier können in einem geschützten Raum Kinder und Jugendliche, die Gewalt oder Missbrauch erfahren haben, kompetent und interdisziplinär ambulant versorgt und betreut werden. Durch die enge Zusammenar-



An der Uniklinik Leipzig befindet sich das erste Childhood-Haus Deutschlands. Das Kinderschutz-Modellprojekt ist eine zentrale Anlaufstelle zur Betreuung von Kindern und Jugendlichen, die Opfer von Gewalt, Missbrauch oder Vernachlässigung wurden. Foto: S. Straube

beit zwischen Klinik, Polizei und Justiz sollen dabei den Betroffenen Aussagen vor Gericht erspart werden. Daher vereint das Childhood-Haus Elemente einer Klinik, wie Untersuchungsräume, mit denen eines Gerichts, wie Befragungsräumen.

„Für die Minderjährigen, die hier betreut werden, sind sowohl die körperlichen als auch die seelischen Folgen der Erlebnisse extrem belastend“, führt Dr. Matthias Bernhard, Oberarzt an der UKL-Klinik für Kinder- und Jugendmedizin und ärztlicher Leiter des Childhood-Hauses,

aus. „Im Nachgang besteht die Gefahr, dass unsere Schutzbedürftigen Verhaltensstörungen, Ängste und Depressionen entwickeln, sich aus ihrem sozialen Umfeld zurückziehen oder an Beziehungsstörungen leiden“, ergänzt Diplompsychologin Dr. Petra Nickel, Leiterin der interdisziplinären Kinderschutzgruppe am UKL.

Das Anliegen aller an dem Projekt Beteiligten ist daher, den Kindern und Jugendlichen für das weitere Leben so viel Normalität wie möglich zu gewährleisten. Dazu arbeiten unter dem Dach des Childhood-Hauses die Mediziner verschiedener Fachrichtungen eng zusammen mit dem Gericht, der Polizei und dem Jugendamt.

Alle Kooperationspartner haben ihre neuartige gemeinsame Arbeit am 27. März einem Fachpublikum vorgestellt. Ziel war

es, die Arbeitsweise der Einrichtung ärztlichen Kollegen und Vertretern der beteiligten Institutionen sowie weiterer Einrichtungen in Sachsen vorzustellen und zu vermitteln, wann und wie das Childhood-Haus deren Arbeit unterstützen kann.

Helena Reinhardt

## ■ BLUMENSTRAUSS DES MONATS

## Ein Dankeschön für Schwester Marie



Der Blumenstrauß des Monats geht dieses mal in die Zentrale Notfallaufnahme des UKL: Stefanie Endres aus dem Leipziger Umland wollte sich damit besonders bei Marie Pfeiffer aus der ZNA bedanken. „Im Januar musste ich in die Notaufnahme, nachdem ich mich am Ellenbogen verletzt hatte“, beschreibt sie ihr Erlebnis. „Dort waren alle sehr freundlich, aber Schwester Marie ist mir ganz besonders aufgefallen – sie hat sich ganz rührend um mich gekümmert und dafür gesorgt, dass ich mich wohl gefühlt habe“. Dafür bedankte sie sich nun mit einem Blumenstrauß – über den sich Marie Pfeiffer (r.), Anästhesietechnische Assistentin, zusammen mit der leitenden Schwester der ZNA, Oksana Kasch (l.), sehr gefreut

hat. „Viele Patienten bedanken sich ja direkt bei uns, aber so im Nachhinein bekommen wir in der Notaufnahme doch eher selten ein Dankeschön“, freute sich Schwester Marie, die seit Anfang 2016 in der ZNA tätig ist.

*Mit dem „Blumenstrauß des Monats“ möchten wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universitätsmedizin „Danke“ sagen für ihre Arbeit und ihr Engagement. Wenn Sie jemanden kennen, der schon lange einen Blumenstrauß verdient hat, sagen Sie es uns. Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge, bitte per Mail an [redaktion@uniklinik-leipzig.de](mailto:redaktion@uniklinik-leipzig.de) oder per Telefon unter 0341 – 97 15905.*

*Das Team der „Liebigstraße aktuell“*

## „Die Medizin hat sich unglaublich entwickelt – zu unserem Glück“

Simone Freude erhielt von ihrem Mann erst eine Niere und dann auch noch eine Teilleber

■ **Würden Sie sich für eine Organtransplantation entscheiden, wenn diese Ihr Leben retten würde? Die Mehrheit beantwortet diese Frage mit „Ja“. Dennoch sind nur 35 Prozent der deutschen Bevölkerung bereit, auch selbst ein Organ zu spenden. Dieser Unterschied führt dazu, dass den Transplanteuren weniger Organe zur Verfügung stehen als benötigt. Der Grund: Viele Menschen treffen keine Entscheidung für oder gegen eine Organspende, oder halten diese nicht schriftlich fest. Um für eine Auseinandersetzung mit diesem Thema zu sensibilisieren und mehr Menschen zu einer aktiven Entscheidung zu bewegen, informiert das Universitätsklinikum Leipzig aktuell mit der Kampagne „Deine Entscheidung!“ über die Organtransplantation und Organspende. An dieser Stelle erzählen ehemalige Patienten, was die Entscheidung ihres Spenders für die Organspende für sie und ihr Leben bedeutet.**

Für den Partner da sein – das wird oft so leicht dahingesagt. Die Geschichte des Dresdener Ehepaares Simone und Andreas Freude zeigt, wie weit es gehen kann, ja, manchmal gehen muss, wenn man für den Partner da ist.

„Schon in der Kindheit hatte ich mit diversen Nierenerkrankungen zu kämpfen“, erzählt Simone Freude. „Nierenbeckenentzündung, Blasenentzündung, alles schmerzhaft und unangenehm. Dazu kamen Kreislauf- und Blutdruckprobleme. Als ich 20 Jahre alt war, kamen die Mediziner der Ursache auf die Spur. Ich litt an einer polyzystischen Nierenerkrankung, die nicht nur die Nieren in Mitleiden-

schaft zieht, sondern auch die Leber.“

Anfangs war medizinisch alles noch zu beherrschen, zweimal im Jahr wurde die heute 52-Jährige untersucht. Sie gebar einen gesunden Sohn. Doch 2013 wurde es prekär: Die Zysten verursachten heftige Schmerzen, gegen die sogar Morphium eingesetzt werden musste. Die Ärzte entschieden sich, die am stärksten betroffene Niere zu entfernen. Damit begann die Zeit der Dialyse, die aber stets nur ein Übergang sein kann.

„Die Ärzte hatten mit uns beiden schon gesprochen, ob eine Lebend-Nierenspende in Frage kommen würde“, blickt Andreas Freude zurück. „Das ist ja zuallererst eine Frage an mich gewesen. Und natürlich habe ich zugestimmt. Für meine Frau mache ich alles.“ Nach Gesprächen und Voruntersuchungen stand dann fest, dass eine Transplantation möglich ist, auch wenn sie die Blutgruppe 0 und er die Blutgruppe B hat. „Die Medizin hat sich ja unglaublich entwickelt – zu unserem Glück“, sagt der 54-Jährige.

Ein Jahr später wurde im Klinikum Dresden die Nierentransplantation vorgenommen. „Seine rechte Niere liegt seit 2014 bei mir vorn links“, sagt Simone Freude und streicht ihrem Mann über die Hand. Zwei Jahre später musste ihre zweite Niere entfernt werden. Sie war durch die Zysten sehr groß geworden, zudem verursachte die kranke Niere immer wieder Infektionen. Und gerade das braucht eine Transplantierte am wenigsten.

Das war ja schon allerhand, was man für den Partner tun kann. Die Leidensgeschichte der Dresdner Buchhalterin ging aber noch weiter. Sie erinnert sich: „Im Mai 2017 fuhren wir nach Innsbruck in den Urlaub. Am zweiten Tag bekam ich starke Schmerzen im Bauch. In der Klinik



Fotos: Stefan Straube

Simone Freude mit ihrem Mann Andreas – ihrem Partner und Lebensretter.

in Innsbruck wurde ich untersucht und die Ärzte rieten mir, zurück nach Dresden in die Uniklinik zu fahren, weil man mich da am besten kennt.“

Also zurück nach Dresden, die Schmerzen wurden höllisch, Notarzt, Intensivstation. Die Zystenleber hatte eine schwere Sepsis verursacht, die mit größter Mühe nach vier Wochen überstanden war. Zugleich wurde aber klar: Die Leber muss transplantiert werden. Und jetzt begann Kapitel 2 des Für-den-Partner-da-Seins: Andreas Freude wurde gefragt, ob er seiner Frau auch einen Teil seiner Leber spenden würde. Und natürlich stimmte er zu.

Simone Freude war inzwischen per Hub-

schrauber nach Leipzig ins Leberzentrum am Universitätsklinikum verlegt worden. Dort kämpften die Mediziner mittels Dialyse gegen die Wassereinlagerungen in ihrem Körper. Am Anfang dieser Behandlung wog sie 85 Kilogramm, am Ende 47 Kilogramm. Bei Andreas wurden – wie schon bei der Nierenspende – viele Untersuchungen vorgenommen, um sicherzustellen, dass mit der Transplantation nicht nur der Frau geholfen werden kann, sondern auch, dass der Mann nicht geschädigt wird.

„Ich hatte von Mai bis August im Krankenhaus gelegen, musste deshalb für die Operation wieder Fitness gewinnen“, sagt Simone Freude. „Also habe ich zu Hause am Rollator wieder gehen gelernt. Dann sind wir sogar noch eine Woche in den Urlaub gefahren: 15 Kilometer von Dresden entfernt, damit im Falle des Falles die Hilfe ganz nah ist. Das war für mich nach den Monaten schwerer Krankheit wirklich Entspannung.“

Am 17. Oktober 2017 fand dann in Leipzig die Lebend-Lebertransplantation statt. Zwölf Stunden dauerte die OP, fünf Wochen musste sie noch im Krankenhaus bleiben. „Ich wurde wie ein rohes Ei behandelt“, lacht sie heute. „Naja, es kommt ja auch nicht oft vor, dass eine schon Transplantierte ein weiteres Organ bekommen muss. Mein größtes Glück war es, von meinem Mann nach der Niere auch noch eine neue Leber zu bekommen. Leider wissen viele nicht genug über eine Lebendspende – beispielsweise, dass auch eine blutgruppenübergreifende Organspende möglich ist. Wir wünschen uns, dass mehr Menschen daran denken, dass auch sie im Ernstfall helfen können.“

Uwe Niemann

# Mit dem Forschungsflugzeug ins ewige Eis

Meteorologen starten Messkampagne zur Untersuchung von arktischen Wolken

■ Während in Deutschland allmählich der Frühling Einzug hält, brechen Forscher der Universität Leipzig und des Alfred-Wegener-Instituts in die Arktis auf, um der Klimaerwärmung auf den Grund zu gehen. Im Fokus ihrer Kampagne Arctic aircraft campaign Arctic Boundary Layer Fluxes (AFLUX) sind tiefliegende Wolken am Rand der Meereisfläche und deren Rückkopplung mit bodennahen Prozessen über dem Meereis. Knapp fünf Wochen lang werden die Wissenschaftler des Alfred-Wegener-Instituts, Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung (AWI), des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt, der Universität Clermont-Ferrand in Frankreich sowie der Universitäten Köln und Leipzig von Spitzbergen aus zu einer Reihe von Messflügen aufbrechen.

„Die AFLUX-Kampagne ist die dritte in einer Serie von drei großen Expeditionen mit dem Polarflugzeug im Rahmen unserer Arktisforschung“, sagt Prof. Dr. Manfred Wendisch vom Institut für Meteorologie der Universität Leipzig. Er ist zugleich Sprecher des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Sonderforschungsbereiches (SFB) Transregio 172 „Arktische Klimaveränderung“. Im SFB-Forschungsverbund sollen Klimaentwicklungen in der Arktis über längere Zeiträume und mit verschiedenen Methoden beobachtet werden. Die Verlässlichkeit von Modellen zur Vorhersage der Erwärmung weltweit und speziell in der Arktis soll so weiterentwickelt werden. Viele Faktoren, die das Klima dieser Region beeinflussen und so zur überdurchschnittlichen Erwärmung beitragen, sind jedoch noch nicht vollständig verstanden.



Die Kampagne AFLUX in der Arktis wird von einem robusten Messflugzeug unterstützt.

Foto: Uni Leipzig

Die Messkampagne AFLUX wird von Dr. Christof Lüpkes vom Alfred-Wegener-Institut geleitet. Im Fokus stehen Wolken, die direkt über dem Meereis liegen, und ihre Rolle hinsichtlich der arktischen Erwärmung. „Vor zwei Jahren gab es bereits eine große Messkampagne, dort sind aber noch Fragen offengeblieben. Dieses Mal konzentrieren wir uns ganz gezielt auf die Energieflüsse in der arktischen Grenzschicht“, erklärt Lüpkes. Dr. André Ehrlich von der Universität Leipzig fügt hinzu: „Die Randgebiete der arktischen Eisfläche werden sich in Zukunft, bei einem weiteren Abschmelzen des Meereises, ausdehnen. Genau diese Regionen haben jedoch einen sehr starken Einfluss auf Wolken und dadurch auf den Energiehaushalt der Arktis.“ So können sich nach aktuellen Erkenntnissen Wolken,

die über die Meereiskante strömen – abhängig von der Verteilung und Dichte der Eisschollen – in nur wenigen Stunden deutlich ändern. Aufgrund fehlender Messdaten sind diese Effekte in aktuellen Klimamodellen leider noch unzureichend beschrieben. Genau hier sollen die Messungen von AFLUX helfen, um gezielt die Prozesse in den Randgebieten des Meereises zu untersuchen. AFLUX stellt für die Wissenschaftler den Endspurt der ersten Förderperiode des SFB dar. Wendisch erläutert: „Die erste Phase war hauptsächlich lokal, also räumlich begrenzt orientiert. In der zweiten Phase wollen wir unseren Fokus auf regionale Einflüsse und Ursachen, die nicht vor Ort liegen, erweitern. Wir freuen uns auf zwei weitere große Highlights, die MOSAiC-Expedition und HALO-

(AC)<sup>3</sup>.“ Bei HALO-(AC)<sup>3</sup> sollen mit Hilfe des deutschen Forschungsflugzeugs HALO vor allem arktische Kaltluftausbrüche und Warmluft-Vorstöße in die Arktis untersucht werden, denn möglicherweise besteht ein Zusammenhang dieser Kaltluftausbrüche aus der inneren Arktis mit den derzeitigen milden Wintern in Mitteleuropa. Auf der MOSAiC-Expedition, die im September startet, wird der deutsche Eisbrecher Polarstern in die Arktis aufbrechen und ein Jahr lang fest eingefroren im arktischen Eis durch das Nordpolarmeer driften. Insgesamt werden 600 Menschen aus 17 Ländern teilnehmen. Geleitet wird die größte Arktis-Forschungsexpedition aller Zeiten vom Alfred-Wegener-Institut, Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung. Susann Huster

## Geschichte geht ins Ohr

Ägyptisches Museum der Universität Leipzig bietet jetzt Audioguide an

■ Die jungen Besucher, aber auch alle anderen Gäste des Ägyptischen Museums können ab sofort die Audioguides im Museum direkt an den Objekten anhören. Benötigt wird dazu lediglich ein internetfähiges Smartphone. Informationen liegen an der Museumskasse aus. Alternativ gibt es an der Kasse ein Blatt mit den QR-Codes zu den Audioguides. Wenn die Besucher mit ihrem Smartphone oder Tablet den QR-Code einscannen, werden sie direkt zu dem Audioguide weitergeleitet.

„Der Audioguide richtet sich vor allem an Kinder und Jugendliche“, erklärt Privatdozentin Dr. Nadja Braun, Ägyptologin und Lehrerin. Ihre Schüler waren in der Vergangenheit bereits aktiv bei der Erstellung eines Schülerführers für das Ägyptische Museum. Anschließend haben sie gemeinsam mit Dr. Franziska Naether vom Ägyptologischen Institut, Leipziger Studierenden sowie Wissenschaftlern Texte zu den Highlights des Museums und ausgewählten Themen geschrieben. Ende vergangenen Jahres waren die Schüler aus Naila auf

Exkursion in Leipzig und haben die ersten Textentwürfe für die Audioguides vor den Objekten im Ägyptischen Museum getestet. Im Tonstudio wurden die Texte schließlich eingesprochen. Unterstützt

wurden die Beteiligten dabei von Mareike Greb, einer professionellen Sprecherin, Tontechnikerin Diana Heinrich und dem Zentrum für Medien und Kommunikation der Universität Leipzig. Zu hören sind Ge-



Das alte Ägypten im Ohr: Ein neuer Audioguide für Mobiltelefone bringt den Besuchern des Ägyptischen Museums der Uni Leipzig die erste antike Hochkultur näher. Foto: Uni Leipzig

schichten über Königsstatuen, Mumien, Amulette sowie ein altägyptischer Zauberspruch. Die Zuhörer können sich Beiträge über das Alltagsleben der alten Ägypter und den Pharaos sowie seine Residenz anhören. Sie erfahren auch Interessantes über die Mode im alten Ägypten und römische Frisurentrends.

Die jungen Besucher können durch den Audioguide die antike Kultur am Nil kennenlernen, auch wenn einmal keine Führung stattfindet. Ebenso können sie ausgewählte Themen nach ihrem Museumsbesuch zu Hause vertiefen, denn auf den Audioguide kann man auch außerhalb des Museums zugreifen. Gefördert wurde die Maßnahme durch Exzellenzmittel des Bundes für die Lehre. Öffentlich vorgestellt wird der Audioguide am 4. Juli 2019, um 18.15 Uhr im Hörsaal 8 von PD Dr. Nadja Braun in ihrem AEGYPTIACA-Vortrag. Danach gibt es im Museum Gelegenheit, den Audioguide auszuprobieren und mit den Beteiligten ins Gespräch zu kommen. SH

Hörproben gibt es unter dem Link <https://soundcloud.com/user-778792758/tracks>.

# Wo man die Welt der Vokalmusik im Kleinen findet

Das Leipziger Festival „a cappella“ feiert in diesem Jahr seine 20. Ausgabe

■ **Frühjahr in Leipzig – das heißt auch alljährlich: Vokalmusik aus aller Welt in der Stadt! Dafür sorgt seit langer Zeit das Festival „a cappella“. Und dieses Jahr feiert es seine 20. Ausgabe. Vom 26. April bis zum 4. Mai sind in elf Konzerten Vokalensembles von drei Kontinenten zu erleben. A-cappella-Pop und -Jazz erklingen ebenso wie traditionelle Songs aus Afrika und Renaissance-Polyphonien.**

Dabei gehören die zur Jubiläumsausgabe von „a cappella“ eingeladenen Ensembles nicht nur zu den Besten ihres Fachs, sondern sind alle auch Publikumsliebhaber der vergangenen Festivalausgaben. Die amerikanische Gruppe Chanticleer etwa war zuletzt 1999 bei „a cappella“ zu Gast und ist nun nach 20 Jahren wieder einmal in der Stadt zu erleben. Auch mit den legendären Gruppen Huelgas Ensemble und The Swingles gibt es 2019 ein Wiedersehen bei „a cappella“. Die Festivalgründer und künstlerischen Leiter, das Ensemble amarcord, bestreiten ihr traditionelles Eröffnungskonzert erstmals mit einem weiteren Vokalensemble: Gemeinsam mit den Regensburger Kollegen von Singer Pur singen sie Werke, die der britische Komponist Ivan Moody für beide Ensembles geschrieben hat. Kontrastiert und bereichert werden die zeitgenössischen Kompositionen mit bis zu 11-stimmigen Stücken der Renaissance-Zeit.

Die Konzerte des Festivals ergänzt ein Rahmenprogramm aus Gesprächen mit den auftretenden Ensembles, Workshops und Vorträgen, unter anderem von Prof. Dr. Michael Fuchs, Leiter der Sektion Phoniatrie und Audiologie am Universitätsklinikum Leipzig. Der gefragte HNO-Spezialist (und ehemalige Thomaner) widmet sich bereits seit 2013 im Rahmen von „a cappella“ verschiedenen Aspekten des Singens und der menschlichen Stimme und bereichert das Festivalprogramm damit durch praxisnahe Vorträge, in welche auch seine eigenen



Amarcord und Singer Pur (unten) sind auf dem „a capella“-Festival zu erleben.

Fotos: Nick Begbie, Arne Schultz

Forschungen immer wieder einfließen. 2019 referiert Prof. Fuchs über das „Singen mit allen Sinnen“. Hierbei wird er über die Bedeutung des Hörens, der Kinästhesie und des Sehens für die Singstimme sprechen. Der Vortrag in der Villa Thomania am 4. Mai ist wie immer kostenfrei.

Zu guter Letzt kann sich auch das Festivalpublikum in Sachen „a-cappella-Nachwuchs“ weiterbilden, denn parallel zum Festivalgeschehen präsentieren sich beim Internationalen „a cappella“-Wettbewerb Leipzig junge Vokalgruppen aus aller Welt. Zu den acht ausgewählten Ensembles, die vom 1. bis 4. Mai vor einer hochkarätigen internationalen Jury sowie vor Publikum auftreten und an Workshops teilnehmen, gehören auch das Ensemble Nobiles aus Leipzig und Die Kinder vom See aus Halle.

Falk Mittenzwei

Das gesamte Programm mit allen Informationen und Neuigkeiten ist auf der „a cappella“-Homepage [www.a-cappella-festival.de](http://www.a-cappella-festival.de) zu finden.

## Freikarten für Eröffnungskonzert zu gewinnen

Für das Eröffnungskonzert mit amarcord und Singer Pur am 26. April um 20 Uhr in der Thomaskirche verlosen wir 2 x 2 Freikarten. Wenn Sie gewinnen möchten, schicken Sie uns bitte bis zum 22. April eine E-Mail mit dem Betreff „amarcord“ an [redaktion@uniklinik-leipzig.de](mailto:redaktion@uniklinik-leipzig.de) oder alternativ eine Postkarte mit dem gleichen Betreff, Ihrem Namen und Ihrer Telefonnummer an Universitätsklinikum Leipzig, Der Vorstand, Liebigstraße 18, 04103 Leipzig. Die Gewinner werden per E-Mail oder telefonisch benachrichtigt, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

# Neue Wege in der Diabetes-Behandlung

Entdeckt: Außergewöhnliche Rezeptoren in der Bauchspeicheldrüse können Insulin-Freisetzung regulieren

■ **Die Rezeptoren waren bislang nur für die Synapsenbildung und in der Embryonalentwicklung bekannt – nun haben Forscher der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig sie auch erstmals in Verbindung mit Stoffwechselprozessen gebracht. Die Wissenschaftler konnten nachweisen, dass ein bestimmter Rezeptor in Zellen der Bauchspeicheldrüse aktiviert oder blockiert werden kann. In der Folge wird mehr oder weniger Insulin von den Zellen abgegeben. Ihre Studie haben die Wissenschaftler aktuell im Fachmagazin Cell Reports veröffentlicht.**

Die Bauchspeicheldrüse besteht zu einem Groß-

teil aus Beta-Zellen. Sie produzieren das Insulin und schütten das Hormon ins Blut aus. Die Zellen sind in kleinen Zellhaufen organisiert, die wie Inseln im Gewebe verteilt sind. In diesen Langerhans-Inseln sind Forscher des Rudolf-Schönheimer-Instituts für Biochemie und des Carl-Ludwig-Instituts für Physiologie der Universität Leipzig nun auf besondere Rezeptoren gestoßen: „Bislang sind uns diese Rezeptoren eigentlich im Zuge der Ausprägung von Synapsen und neuronalen Netzwerken bekannt. Es hat uns sehr überrascht, dass sie noch eine ganz andere Funktion haben und zudem auch anders aussehen als im Gehirn“, sagt Dr. Simone Prömel, Gruppenleiterin am Rudolf-Schönheimer-Institut für Biochemie und Leiterin der Studie.

Zunächst untersuchten die Wissenschaftler den Rezeptor in einem Zellkulturmodell, später am Tiermodell, um auch primäre Zellen für die Studie zu nutzen. „Wir haben in beiden Kontexten zeigen können, dass mehr Insulin von den Zellen abgegeben wird, wenn der Rezeptor blockiert wird“, beschreibt Dr. Doreen Thor das Wirkprinzip. Dr. Thor ist ebenfalls Gruppenleiterin am Rudolf-Schönheimer Institut für Biochemie und Autorin der Studie. Dieses Ergebnis könnte der Therapie des Diabetes neue Möglichkeiten eröffnen. Die Forscher diskutieren in ihrer Publikation, dass dieser Rezeptor ein Angriffspunkt in der frühen Phase des Diabetes wäre. „Wir könnten diesen Rezeptor blockieren, um mehr Insulin freizusetzen

und den Blutzuckerspiegel schneller zu regulieren“, sagt Prömel. So könnten spezifische Antikörper oder andere Inhibitoren die Arbeit des Rezeptors modifizieren. Diese Möglichkeiten wollen die Wissenschaftler nun in weiteren Untersuchungen ausloten.

An der Leipziger Studie waren mehrere Einrichtungen der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig beteiligt: Rudolf-Schönheimer-Institut für Biochemie, Direktor Prof. Dr. med. Torsten Schöneberg, mit der Beteiligung des Carl-Ludwig-Institut für Physiologie, Geschäftsführender Direktor Prof. Dr. med. Jens-Karl Eilers. Sie wurde in Kooperation mit dem IFB AdipositasErkrankungen durchgeführt.

Katarina Werneburg

# „Club der roten Bänder – Wie alles begann“

Wissenschaftskino: Aktuelle Kinofilmvorführung und Experten-Gespräch im Anschluss

■ **Leo hat Krebs. Die Diagnose verändert alles für den Teenager. Sein Alltag findet nun nicht mehr in der Schule und auf dem Fußballfeld statt, sondern im Krankenhaus. Leo ist die Hauptfigur des Kinofilms, der erst vor wenigen Wochen in den deutschen Filmstätten anlief. Er erzählt die Vorgeschichte der erfolgreichen und mehrfach preisgekrönten TV-Serie, welche wiederum auf einer wahren Geschichte beruht.**

Das Leben von sechs gewöhnlichen Teenagern ändert sich durch schwere Schicksalsschläge von heute auf morgen. Plötzlich bestimmen Untersuchungen, Diagnosen und Krankenhausalltag ihr Leben. Sie werden Freunde im Kampf gegen ihr Leiden und gründen im Krankenhaus den „Club der roten Bänder“.

Nach 115 Filmminuten stehen der Film-Regisseur und Drehbuchautor Felix Binder sowie die Experten Prof. Dr. Florian Lordick und Prof. Dr. Ulrike Köhl für Publikumsfragen zur Verfügung. Lordick ist Direktor des Universitären Krebszentrums Leipzig (UCCL), in dem alle Krebs-Experten des Universitätsklinikums Leipzig daran arbeiten, die Behandlung von Tumorerkrankungen jeder Art zu verbessern. Erst im



Foto: pd

September 2018 bezog das UCCL seine Räumlichkeiten auf der Liebigstraße im Haus 7, wo neben einer Portalambulanz auch die onkologische Tagesklinik ihr neues Domizil fand. Ulrike Köhl wurde 2017 als Professorin für Immunologie an die Universität Leipzig berufen und leitet seither in Personalunion das Fraunhofer-Institut für Zelltherapie und Immunologie. Im Gespräch wird sie über aktuelle Entwicklungen in der Krebsforschung und Perspektiven der Krebsmedizin diskutieren.

Das Wissenschaftskino ist eine Veranstaltungsreihe der großen Leipziger Forschungseinrichtungen, die vier Mal im Jahr im Zeitgeschichtlichen Forum stattfindet. Die Veranstaltung „Club der roten Bänder“ findet in Kooperation mit dem Fraunhofer-Institut für Zelltherapie und Immunologie IZI und der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig statt. Eintritt ist frei. MF

Wissenschaftskino

„Club der roten Bänder – Wie alles begann“  
Aktuelle Kinofilmvorführung und Experten-Gespräch im Anschluss

Zeit: Dienstag, 9. April 2019, 19 Uhr

Ort: Zeitgeschichtliches Forum, Grimmische Straße 6, 04109 Leipzig. Eintritt frei.

## Welten im Zusammenstoß

Gefeierte Premiere: Fliegender Holländer an der Leipziger Oper

■ **Letztlich ist alles eine Frage der Romantik. Womit indes die Frage nicht beantwortet ist, worin sie besteht. Die Romantik. In Richard Wagners Romantischer Oper „Der fliegende Holländer“ ist sie jedenfalls nicht in melancholischer Klaviermusik zu finden – die kommt nicht vor in diesen kaum zweieinhalb Nettostunden, die Ende März in der seit langem ausverkauften Oper Leipzig so enthusiastisch bejubelt und bebaut wurden wie lange nichts mehr auf dieser Seite des Augustusplatzes.**

Nein, beim Musiktheater ist es komplizierter. Hier müssen, soll der Tatbestand der Romantik erfüllt sein, Welten aufeinandertreffen, vorzugsweise die, in der wir leben und die, die Mächte und Wesen bevölkern und beherrschen, die sich unserer Vorstellungskraft entziehen. Der forsche norwegische Feilscher Daland etwa mit seiner verpeilten Tochter Senta und der untote Holländer mit seiner aus Raum und Zeit in ewige Verdammnis gefallenen Mannschaft. Hier, wo das Verderben der einen die Erlösung der anderen erst ermöglicht, entsteht Romantik – Schauerromantik sogar, um präzise zu sein.

Das nun ist Michiel Dijkema, der als Regisseur und Bühnenbildner in Leipzig von Rossini bis Puccini, von Gounod bis Dvorák bereits zahlreiche Erfolge einfuhr, eine Spur zu simpel. Darum lässt er Kostümbildnerin Julia Reindell und Chefmaskenbildnerin Miriam Mendler-Benkendorf auch das diesseitige norwegische Personal mit mindestens einem Bein im Jenseits stehen. Folglich, muss die Welt, mit der diese kollidiert, noch eine andere sein.

Es ist dies, und das ist eine grandiose Idee des Regisseurs, die der Kunst im Allgemeinen und die des Theaters im Besonderen. Die der feinen ironischen Kunst des Heinrich Heine, in dessen „Memoiren des Herrn von Schnabelewopski“ Wagner den Holländer-Stoff kennenlernte. Und die des Theaters, in dem Heine die Geschichte

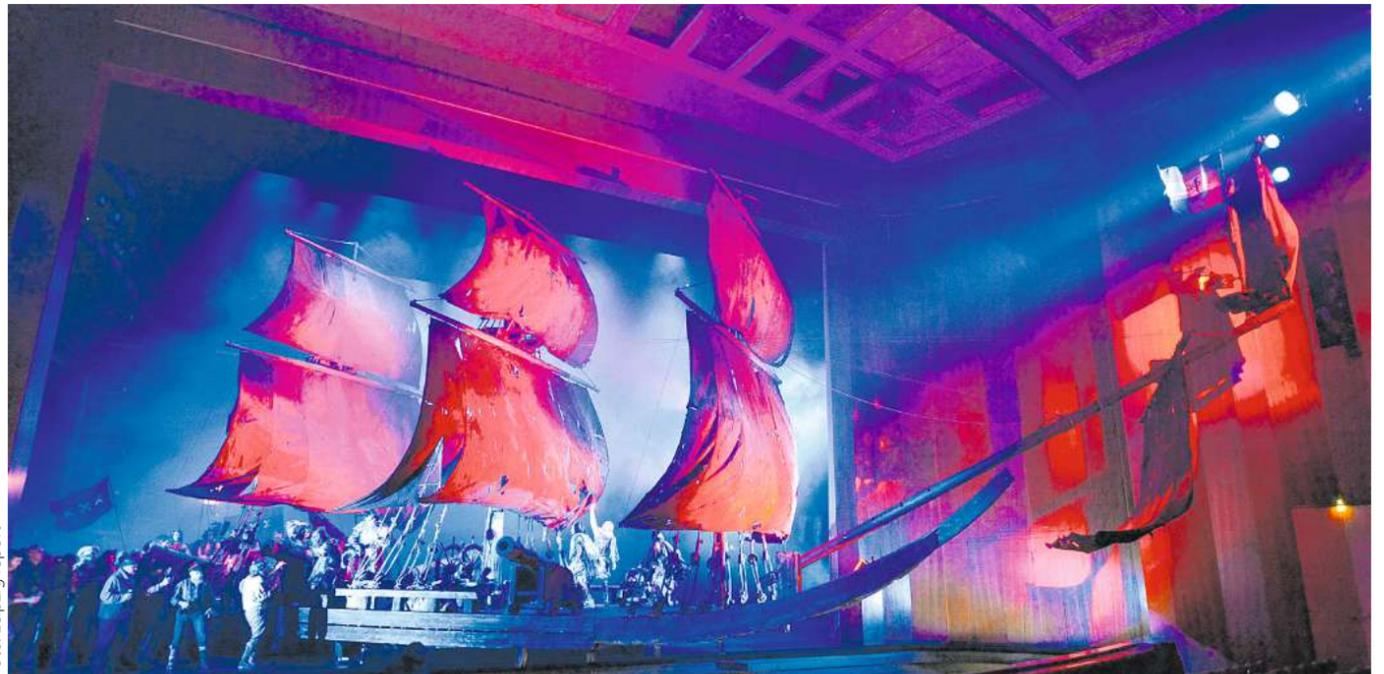


Foto: Leipzig report

Bombastisches Bühnenbild und gute Stimmen: Die neue Inszenierung des „Fliegenden Holländer“ in der Leipziger Oper.

erzählen lässt, weil es auf der Bühne gerade klemmt. Diese Welt, sie ist bei Dijkema, dem Bühnenbildner, in den allerbesten Händen: Von der sinnlichen Selbstertüchtigung des Theater-raums während der Ouvertüre bis zum Über-rumpelungs-Coup des Holländer-Schiffs nach der Pause sind die Bilder dieser Produktion immer wieder für Ahs und Ohs gut. Beim Schiff, das sich mit seinen blutroten Segeln aus dem Nebel heraus bis über die siebte Reihe des Parketts schiebt, reicht die Begeisterung sogar für ausführlichen Szenen-Applaus.

Der Bühnenbildner Michiel Dijkema hat also eine erstklassige Arbeit abgeliefert, auch und vor allem, weil er die partiell überbordende realistische Üppigkeit seiner Bühnenwelten immer wie-

der abfedert mit beinahe karger Reduktion. Beim Regisseur Michiel Dijkema ist es indes mehr als nur ein bisschen komplizierter. Denn Heines distanzierte Ironie bekam er nicht in seine Inszenierung hinein, sondern projiziert sie textreich auf Tafeln. Seine Personenführung jedenfalls lässt für derlei doppelbödig Feinheiten keinen Spielraum. Eigentlich findet sie auf viel zu weiten Strecken kaum statt. So stehen Senta und Erik oder Senta und der Holländer über lange, lange Zeit an unterschiedlichen Enden der riesigen Bühne umher und singen sich gegenseitig darstellerisch seltsam unbeteiligt Dinge von höchster romantischer Brisanz vor.

Und sie tun es auf recht unterschiedlichem Niveau: Christiane Libor lässt als Senta erwartungs-

gemäß nichts anbrennen und ist wieder am besten da, wo ihr Sopran Unsicherheit, Suche, Verstörtheit transportiert. Was nicht heißt, dass nicht auch die Ausflüge in die Gesangsregionen der Ekstase, der Verzweiflung oder der Hysterie hörenschrift, beeindruckend, bewegend wären. Stimmlich eine beinahe perfekte Besetzung für diese Partie. Das gilt ebenfalls für den Steuermann Dan Karlströms und die Mary Karin Lovelius – wobei man sich bei beiden das „beinahe“ kneifen kann. Die mütterliche Wärme und Strenge der Amme und der tenorale Überschwang des verträumten Schläfers sind besser nicht in Töne zu gießen. Und auch Randall Jacobs sehr robuster und diesseitiger Daland lässt kaum Wünsche unerfüllt. Peter Korfmacher

# Kompletter Elstermühlgraben und Stadthafen sollen 2023 fertig sein

Leipziger Stadtverwaltung kündigt das nächste große Gewässer-Bauprojekt an

■ Für drei wichtige Wasserbauprojekte teilte Ordnungs- und Sportbürgermeister Heiko Rosenthal (Linke) zum Paddler-Saisonstart Anfang April neue Termine mit.

Elstermühlgraben I: Der vorletzte Bauabschnitt zwischen Thomasius- und Lessingstraße soll nun im Mai oder Juni 2019 fertig werden, versicherte er. Die Arbeiten an der 110 Meter langen Trasse samt neuer Funkenburgbrücke hatten im November 2016 begonnen, sollten ursprünglich ein Jahr dauern. Wie berichtet, hatten sich die Planer das Einbringen der Bohrpfähle an dem 7,50 Meter breiten Flusslauf einfacher vorgestellt. Für Verzögerungen sorgten auch Altlasten-Untersuchungen und der Leitungsbau. Zuletzt musste sogar ein Gutachten zu der Frage erstellt werden, wie das hochwertige Pflaster an der Thomasiusstraße richtig zu verlegen ist. Doch nun sei das rettende Ufer in Sicht, so die Verwaltung gestern.

Elstermühlgraben II: Noch dieses Jahr beginnen die Arbeiten zur Freilegung des letzten Flussabschnitts zwischen der Lessing- und Elsterstraße. Was die 170 Meter lange Trasse (samt Neubau von zwei Brücken) kostet, stehe noch nicht genau fest. Hingegen bereits der Fertigstellungstermin: im Jahr 2023. Dann könne der komplett freigelegte Elstermühlgraben bei Hochwasser einen Abfluss von 15 Kubikmetern Wasser pro Sekunde gewährleisten, sagte Rüdiger Dittmar, Leiter des Amtes für Grünflächen und Gewässer. Im Doppelhaushalt für 2019 und 2020 stellt die Stadt insgesamt 13,3 Millionen Euro für den Elstermühlgraben-Ausbau bereit.

Stadthafen: An den Plänen für das 4000 Quadratmeter große Ankerbecken (die LVZ berichte-



Foto: André Kempner

Der provisorische Bootsverleih am Elstermühlgraben kann nur noch in diesem und im nächsten Sommer öffnen. Danach soll an seiner Stelle ein Stadthafen mit weit umfangreichem Angebot entstehen. Vorn im Bild: die Paddler Sandy Paukstadt und Marius Vollath (links) sowie Jan Benzien und Volker Große.

te mehrfach detailliert) hat sich nicht mehr viel geändert. Außer dem Bootshaus für 100 Kanus soll es nun eventuell noch zwei kleinere Häuser für Kanus in Richtung Friedrich-Ebert-Straße geben. Die Liegeplätze für neun Fahrgastschiffe sowie 40 private Sport- und Familienboote werden etwa 40 Elektroladepunkte erhalten. Verbrennungsmotoren bleiben tabu. 21 Auto-Stellplätze entstehen auf einem freien Platz, der auch für Veranstaltungen dient. Im Servicegebäude kommen ein Restaurant, ein Informati-

onsbüro zum Neuseenland, Toiletten und ein Laden unter. Davor ist auf 355 Quadratmetern ein Freisitz geplant.

Die Stadt baut – beginnend nach der Sommersaison 2020 – die ganze Hafeninfrastuktur samt Becken für 7,23 Millionen Euro, so Rosenthal. „Davon sind 90 Prozent Fördermittel.“ Alle Gebäude errichte ein Investor auf eigene Kosten – die Ausschreibung dafür startete gleich nach einem Ratsbeschluss in diesem Frühjahr. Der Investor werde den Hafen ab der Einwei-

hung 2023 betreiben und dafür eine Konzessionsabgabe an die Kommune zahlen. „Wir achten darauf, dass die Angebote bis hin zum Bootsverleih für alle Bevölkerungsschichten bezahlbar sind“, betonte der Bürgermeister. Offen bleibe vorläufig, was aus den noch freien Bauflächen entlang der Käthe-Kollwitz-Straße wird. Hingegen haben die Arbeiten für das private Wohnhaus „Villa Bach“ auf der anderen Seite der Schreiberstraße jüngst begonnen.

Jens Rometsch

# Flächen am Störnthaler See für Highfield-Festival bis vorerst 2021 gesichert

Grundstückseigentümer und Veranstalter unterschrieben neue Verträge

■ Mit dem 10. Konzert-Wochenende am 16. bis 18. August feiert das Highfield-Festival in diesem Jahr auf der Magdeborner Halbinsel am Störnthaler See ein kleines Jubiläum. Rechtzeitig vor dem runden Geburtstag wurden jetzt vertraglich schon die nächsten Festivals zumindest bis 2021 gesichert. Bei dem Zweijahres-Rhythmus von Vertrag zu Vertrag soll es jetzt bleiben, sagte Geschäftsführer Daniel Strobel von der Dorf- und Seenentwicklungsgesellschaft (DSG).

Der DSG gehören einige der Highfield-Flächen, andere der Gemeinde Großpöna, für die Bürgermeisterin Gabriela Lantzsch (parteilos) unterschrieb. Auf Seiten der Veranstalter griffen Jana Goethel und Dominik Just für die zwei Verträge zum Kugelschreiber. Sie leitet die Leipziger Niederlassung der Semmel Concerts Entertainment GmbH, er ist der Highfield-Projektleiter.



Foto: André Kempner

Jana Goethel, Daniel Strobel, Gabriela Lantzsch und Dominik Just beim Unterzeichnen der neuen Verträge für zwei weitere Jahre Highfield-Festival.

„Wir freuen uns, dass wir weitermachen dürfen. Im direkten Vergleich ist das hier eines der schönsten, wenn nicht gar das

schönste Festivalgelände in Deutschland“, sagte Goethel. Nicht nur die Besucher wüssten die Lage am See samt Bademög-

lichkeit zu schätzen: „Auch die Bands lieben unser Backstage am See, abseits von Container-Unterkünften. Teils kommen die Bands mit ihrer Familie her.“ Ihr Mitstreiter Just meinte: „Das Highfield an diesem Standort ist etabliert und der neue Vertrag für uns die Planungsgrundlage, um die Konzerte vor der schönen Kulisse fortzusetzen.“

Weitere Vertragsverlängerungen hängen laut Strobel von der Entwicklung auf der Halbinsel ab. Da habe die touristische Erschließung wie von Anfang an geplant Vorrang. „Irgendwann sind die Angebote so ausgebaut, dass der Platz für das Festival nicht mehr reicht. Bis dahin freuen wir uns, dass das Highfield da ist. Das ist natürlich auch ein Marketing, das Gold wert ist für unser Neuseenland. Viele gerade der jungen Leute, die einmal hier waren, kommen gern wieder.“

Olaf Barth

Eine Übersicht über die engagierten Bands (Line-up) und Informationen zum bereits gestarteten Karten-Vorverkauf gibt es unter der Web-Adresse [www.ticketgalerie.de](http://www.ticketgalerie.de).

# „Genetische Veranlagung spielt bei Depressionen eine Rolle“

Prof. Dr. Ulrich Hegerl erläutert, woran man eine Depression erkennt und ob einige Berufsgruppen häufiger betroffen sind

■ Eine Depression ist eine ernste, oft lebensbedrohliche psychische Krankheit. „Menschen mit der Diagnose Depression haben im Schnitt eine um 10 Jahre reduzierte Lebenserwartung“, erklärt Prof. Dr. Ulrich Hegerl, Direktor der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des UKL. „Fast alle glauben, dass Schicksalsschläge, Kränkungen, Partnerschaftskonflikte oder Stress im Job der Hauptgrund für Depressionen sind. Das stimmt aber nicht. Von Laien, aber auch unerfahrenen Ärzten und Psychotherapeuten, wird die Bedeutung belastender Lebensereignisse als Ursache der Erkrankung überschätzt. Zu schnell wird die scheinbar naheliegende Schlussfolgerung gezogen: Er hat seinen Job verloren, oder der Partner hat sich getrennt – ist ja klar, dass er eine Depression bekommt. Wichtiger ist aber die Veranlagung. Ohne diese bekommt man auch bei großem Stress keine Depression.“ In unserer dreiteiligen Serie beantwortet der Leipziger Psychiater und Psychotherapeut die wichtigsten Fragen zu Depressionen.

■ Herr Prof. Hegerl, woran erkennt man eine Depression?



Fotos: Stefan Straube / dpa

Prof. Dr. Ulrich Hegerl

Oft erkennt man es daran, dass sich jemand sehr verändert. Depressiv Erkrankte sind im gesunden Zustand oft sehr hilfsbereite, aktive und verantwortungsvolle Menschen, die sich in der Erkrankungsphase völlig zurückziehen, an allem die Freude verlieren, völlig hoffnungslos wirken.

■ Bemerken Familie, Freunde und Arbeitskollegen eine Depression? Und was sollten sie tun?

Wie bei allen schweren Krankheiten sollten Betroffene und Angehörige Sorge tragen, dass der Erkrankte ärztlich untersucht und wenn nötig behandelt wird. Dem Erkrankten selbst fehlt oft die Kraft und Hoffnung, um sich Hilfe zu holen. Oft geben sich die Erkrankten zudem selbst die Schuld an ihrem Zustand. Daher ist die Unterstützung der Angehörigen beim Gang zum Arzt oft sehr wichtig. Der Angehörige sollte ruhig und stabil an der Seite des Erkrankten stehen, aber auch wissen, dass er selbst weder an der Er-



krankung schuld noch für die Behandlung zuständig ist.

■ Gibt es eine Neigung zu Depressionen und ist diese vererbbar?

Gut belegt ist, dass bei der Entstehung einer Depression eine genetische Veranlagung eine Rolle spielt (zum Beispiel durch Zwillings- und Adoptionsforschung). Es gibt jedoch kein einzelnes „Depressions-Gen“, das hauptverantwortlich für die Erkrankung wäre. Es ist

anzunehmen, dass es zahlreiche genetische Veränderungen gibt, die erst bei einer ungünstigen Konstellation das Erkrankungsrisiko erhöhen. Eine Vielzahl von Studien zeigt, dass die Wahrscheinlichkeit, im Laufe des Lebens an einer Depression zu erkranken, für eine Person um das Dreifache erhöht ist, wenn die Eltern oder Geschwister an einer Depression erkrankt sind.

■ Gibt es auch den depressiven Fleischer, Dachdecker und Klempner oder nur den depressiven Lehrer, Politiker und Spitzensportler?

Eine Depression kann jeden treffen, unabhängig vom Beruf. Aber es gibt Unterschiede zwischen Frauen und Männern. Bei Frauen stellen Ärzte etwa doppelt so häufig die Diagnose Depression wie bei Männern. Für diesen Geschlechterunterschied gibt es unterschiedliche Erklärungsversuche. Bei Männern ist eine Depression manchmal schwieriger zu erkennen. Frauen sprechen eher über ihre Ängste und Stimmungsschwankungen, sodass die Diagnose häufiger gestellt wird. Das erklärt aber nicht die großen Häufigkeitsunterschiede. Unterschiede in den Genen, den Hormonen und anderen biologischen Aspekten spielen die entscheidende Rolle.

Die Fragen stellte Uwe Niemann.

## Leben im Moment

Die Psychosoziale Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige (Haus W) lädt am Donnerstag, den 11. April, um 17 Uhr zur Vernissage der Ausstellung „Leben im Moment“ von Chunli Chen-Dietrich ein. Durch eine schwere Erkrankung begann für die Künstlerin eine Zeit des Nachdenkens und der Besinnung auf die wesentlichen Dinge des Lebens. Diese Momente zu leben, zu achten und zu fühlen hat Chen-Dietrich auf Papier gebracht. Chunli Chen-Dietrich setzt sich in ihren Bildern aus verschiedenen Blickwinkeln mit ihrer Umgebung auseinander – sei es ein Schwanenteich, Landschaften oder ein besonderer Hund. Ihre verschiedenen Blickwinkel drückt sie in unterschiedlichen Maltechniken aus. Zu sehen sind Kohlezeichnungen, Aquarelle sowie Bleistiftskizzen

ukl

Leben im Moment – Malerei von Chunli Chen-Dietrich. Psychosoziale Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige, Philipp-Rosenthal-Str. 55 (Haus W). Die Ausstellung ist bis 30. September zu sehen.



Bild: Chunli Chen-Dietrich

Universitätsklinikum Leipzig  
Institut für Transfusionsmedizin  
BLUTBANK

LEIPZIGER ORIGINAL

LEIPZIGER ORIGINAL



SEIT 85 JAHREN  
KOMPETENZ UND ERFAHRUNG

- ◆ hochspezialisierte transfusionsmedizinische Versorgung
- ◆ direkte Anbindung an das Universitätsklinikum
- ◆ umfassende Betreuung und Aufwandsentschädigung

WIR FREUEN UNS AUF IHREN BESUCH  
IN DER JOHANNISALLEE 32,  
MONTAGS BIS FREITAGS VON 8 BIS 19 UHR!

85 JAHRE  
TRANSFUSIONS  
MEDIZIN  
LEIPZIG

MEHR INFORMATIONEN:  
WWW.BLUTBANK-LEIPZIG.DE

UKL-BLUTBANK SPENDE BLUT BEIM LEIPZIGER ORIGINAL.

## KREUZWORTRÄTSEL

nordischer Riesenhirsch	Schmeichelei, Lobrede	bestimmter Artikel	zauberhafte Gewalt	Baumwolle	Kassenzettel	Stadt in Rheinhessen	Radioquelle im Kosmos	Buch im Alten Testament	Stadt an der Bode, am Harz	weibl. Vorname	öster.: schick, flott	Vermögensstamm	unbekanntes Flugobjekt (Kurzw.)	Oper von Mozart † 1791	Symbol auf dem Desktop (engl.)	höchste Genauigkeit
Mutter der Helena			plötzl. Schwächeanfall				4	Abbauform im Bergbau					Durchscheinbild (Kurzw.)			
42. US-Präsident (Bill)					Held, Halbgott	ältester oder sehr früher Vorfahr					Hauptstadt von Ghana	angespitzter kurzer Pfahl			6	
			Sand-, Schlammbank	weibl. Kurzname				Hptst. v. Korsika Maß d. el. Kapazität					niederl. Maler † Edelgas			
dt. Mittelgebirge	poet.: Mädchen	wechselnde Meeresbeweg.	ein Schlag über Par (Golf)			Schöpfer d. Sherlock Holmes † 1930	platt, eben				engl. weiblicher Vorname		Kurzform von Renate			
Sumpf-, Grubengas				Vorname des Räubers Hood	Mutter des Perseus				unge-reinigte Ölsäure		Inselstaat im Pazifik				Währung in Polen	
ohne Nachkommen	Teigware	Graf-schaft in England	Drehteil an Maschinen					Stadt bei Merseburg	Tasteninstrument				Zehntel e. Einheit Alpenpass			
					dt. Zoologe (Alfred) † 1884	arabischer Frauenname				norwegischer Dichter † 1906		Stadt am Ouse, in Ost-England				
Flüssigkeitszerstäuber			1	Tennisplatz (engl.)	ugs.: ärgerlich; dumm				zuerst; im Voraus	nicht außen				aus ge-branntem Ton	süd-westdt.: Tragekorb	
Rennschlitten	Sportpaddelboot	Körperorgan	französischer Apfelwein			Fischfanggerät		Hptst. der schwed. Insel Gotland				2	bayer., österr.: Stoffrand	Höhenzug im Weserbergland		
					Durch-einander	negativ geladene Teilchen				hinter-häufig, durch-trieben		7	ungebo-rene Leibes-frucht			
Platz in Berlin (Kurzform)			ital. Komponist † 1924	Republik in Westafrika				erster Mensch im Weltall † 1968	frühere Münze in Finnland					Nagetier	Nachrichtenbüro	
Unternehmenslust	Japan. Gesellschafterin	Stück Kautabak				3	see-männ.: heben	altgriechischer Arzt				veraltet: Mikrometer	Musikrichtung Anfang der 60er			
				luftig	von oben her				Stadt in Schleswig-Holstein		Schaumgebäck (frz.)					
griech. Göttin des Todes-schicksals		Mosel-Zufluss	Gegen-teil von Uniform			deutsche Schrift-stellerin (Karen)		Bogen-geschoss					Mit-erfinder d. Telefons †	Quer-stange am Segel-mast	kleine Büchse	
ostafrik. Hirten-, Krieger-volk	Ausruf des Er-staunens	d. Scheren der Schafe engl. Titel u. Anrede			ehem. Abgas-test (Abk.)	ugs.: schnell Mineral				australischer Lauf-vogel	Vorname von Film-produzent Eichinger †					
				Metall-, Stein-schneider					Strom zur Ostsee		Muse der Liebes-poesie				5	
ital. Rotwein					Kunden-dienst					Tonge-schlecht				Reforma-tor aus Böhmen † 1415		
finn. Männer-name				Laute des Schweins					ein Zahl-wort		Inhalts-losigkeit					

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Die Lösung des Kreuzworträtsels im Magazin 03/2019 lautete: Abnahme. Gewonnen haben Katharina Möckel (Leipzig), Edeltraut Rothe (Markranstädt) und Armin Köhler (Leipzig).

Herzlichen Glückwunsch allen Gewinnern!

## Verlosung: Drei Büchergutscheine

Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte mit dem Kennwort „Kreuzworträtsel“ und senden Sie diese bis zum 24. April 2019 an unsere UKL-Redaktionsanschrift (siehe Impressum, Seite 2) oder per eMail an: redaktion@uniklinik-leipzig.de. In E-Mails bitte Adresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

## BILDERRÄTSEL



Wenn du die Abbildungen erkannt hast und die Lösungen in die Kästchen einträgst, nennen die vorletzten Buchstaben die gesuchte Lösung (2 Wörter).

1 Maus, 2 Band, 3 Note, 4 Esel, 5 Korb, 6 Haus, 7 Hund, 8 Vase = Uhter uns

## SUDOKU

leicht									mittel									schwierig								
		4	1	9				8	2			4	6			7	3				4	5				
6				3	5		7			8	7	5					1			9						
		3		6			5		5	6				4	8		2		3		7					
7			5			1	9					5		9					3		4					
		9		2		4			1			8		7		1	4	9	6		3					
	8	6			9		5			2		1				4			2							
	1			5		7			3	2				6	1	2		1		3						
	6		4	7			9					5	4	3			7			2						
3				8	1	5			8		2	3			4	1	9				8					

## ■ DAS UNI-KLINIKUM AUF EINEN BLICK



## ■ WICHTIGE SERVICENUMMERN

Ihre Einwahl ins UKL: <b>(0341) 97 -</b>	
<b>Universitätsklinikum Leipzig</b>	
Liebigstraße 18, 04103 Leipzig	
Telefon	- 109
Internet	<a href="http://www.uniklinik-leipzig.de">www.uniklinik-leipzig.de</a>
<b>Zentrale Notfallaufnahme</b>	
Liebigstraße 20, 04103 Leipzig (Zufahrt über Paul-List-Straße)	- 17800
Öffnungszeiten	24 Stunden täglich
<b>Notfallaufnahme für Kinder und Jugendliche</b>	
Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig	- 26242
Öffnungszeiten	24 Stunden täglich

**Kreißaal der Abteilung für Geburtsmedizin**  
Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig  
Öffnungszeiten 24 Stunden täglich  
Schwangerenambulanz - 23494  
Infoabend für werdende Eltern - 23611

Eine Anmeldung zur Entbindung ist nicht erforderlich.  
Mehr Informationen unter [www.geburtsmedizin-leipzig.de](http://www.geburtsmedizin-leipzig.de)

**Zentraler Empfang**  
Liebigstraße 20, 04103 Leipzig - 17900

**Blutbank** (Blutspende)  
Johannissallee 32, 04103 Leipzig  
Info-Telefon - 25410

**Weitere Informationen finden Sie auf Seite 14 sowie unter [www.blutbank-leipzig.de](http://www.blutbank-leipzig.de)**

**Ambulanzen und Zentren**

Zentrale Ambulanz Innere Medizin	- 12222
Zentrale Ambulanz Chirurgie	- 17004
Zentrale Ambulanz Kinderzentrum	- 26242
Universitätszahnmedizin	- 21104
HNO-Ambulanz	- 21721
Augenambulanz	- 21488
Psychiatrische Ambulanz	- 24304
Psychosomatik-Ambulanz	- 18858

Tropenmedizinische Ambulanz	- 20018
Ambulanz Krebszentrum UCCL	- 17365
Neurochirurgische Ambulanz	- 17510
Neurologische Ambulanz	- 24302
Dermatologische Ambulanz	- 18670
Universitäres Brustzentrum	- 23460
Transplantationszentrum	- 17271
Ambulanz der Urologie	- 17633
Diabeteszentrum	- 12222
Med. Versorgungszentrum	- 12300
Kliniksozialdienst	- 26206
Seelsorge	- 15965 / - 15967 / - 26126
Psychosoz. Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige	- 15407

**Informationen zu allen Kliniken und Ambulanzen finden Sie unter [www.uniklinik-leipzig.de](http://www.uniklinik-leipzig.de)**